

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 103 (1977)
Heft: 12

Illustration: "Das ist wegen den Kindern. Ich halte es für überaus wichtig, dass sie eine Vaterfigur haben"
Autor: Handelsman, John Bernard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lich zu wenden, da sie sonst nicht schlafen könnte. Mit solchen Zivilisationskrankheiten muss man sich abfinden; es gibt schlimmere. Nur ist das Ab- und Aufmontieren von Spannleintüchern eine Strapaze zweiten Grades, die man eigentlich nur beim Wechseln der Bettwäsche auf sich nehmen sollte. Aber bei Frau Harzenmoser ist es eben eine Frage des Wissens, das immer noch am besten auf Ruhkissen reimt. Dagegen kann man nichts machen.

«Dafür», fuhr Frau Harzenmoser mit plötzlichem Aufleuchten fort, «habe ich nun eine geniale Bügelmethode erfunden.» Sie bügelt alle vier abgesteppten Ecken auf dem Aermelböckli zu makellosen Rundungen, bevor sie die langen Stoffbahnen unter das Dampfbügeleisen schiebt. Das gibt zwar ein bisschen mehr zu tun als das herkömmliche Strecken im Dreivierteltakt (das Herr Harzenmoser nach mehrjährigem Ueben so gut beherrscht!), aber erst das Zusammenfalten! Hier ereiferte sich Frau Harzenmoser geradezu vor Begeisterung über ihre schöpferische Erfindungsgabe: Frau Harzenmoser stemmt mit dem rechten Knie die Ecke A (oben links), während sie mit dem linken Ellbogen die Ecke D (unten rechts) in Schach hält. Mit den Zähnen packt sie die Ecke B (oben rechts), um mit der freien rechten Hand die Ecke C (unten links) auf Ecke A legen zu können; repetieren ab Ecke D, usw. Das ganze ausgetüftelte Rezept würde allein die hier erlaubten 1½ Maschinenseiten sprengen, weshalb ich Interessentinnen rate, sich direkt an Frau Harzenmoser zu wenden (bitte Rückporto beilegen). Das Ganze ist zugegebenermassen etwas kompliziert, aber es lohnt sich. So zusammengefaltet, ergeben selbst Spannleintücher im Schrank eine Planke mit haarscharfen Kanten, und kein Mensch käme auf den abwegigen Gedanken, hier etwas anderes zu sehen als gewöhnliche Leintücher. Das wäre noch!

Frau Harzenmoser versicherte mir glaubhaft, dass sie ohne makelloses Innenleben ihrer Schränke keine Ruhe mehr fände. Solche Veranlagungen kann man nicht ernst genug nehmen; Ruhelosigkeit schädigt den Charakter. «Also ich sage immer», fügte Frau Harzenmoser träumerisch hinzu, «zeige mir deinen Schrank, und ich sage dir, wer du bist.»

Ich musste da zum Glück aufsteigen, sonst hätte ich Schreckliches beichten müssen und dürfte Frau Harzenmoser nie mehr unter die Augen treten. Ich rolle nämlich meine Spannleintücher wie Würste, direkt ab der Leine. Wie Würste staple ich sie auch im Schrank auf und verbleibe da wohl in Würstigkeit Ihr *Theresli*

Echo aus dem Leserkreis

«Der Hausaltar» (Nebi Nr. 5)

Liebe Annemarie, herrlich hast Du das zu Papier gebracht von wegen des Hausaltars! Ich muss noch jetzt schmunzeln ob Deiner Treffsicherheit. Weissst Du, dass Du mir dadurch neuen Mumm gabst, zwar nicht «oben ohne», aber sonst «ohne» zu bleiben, pickelhart, trotz Prophezeiungen meiner Freunde? Ich will wirklich keinen. Ich möchte mich einfach nicht berieseln lassen. Ich will nicht «gelebt werden». Ich will leben. Ich bin (und bleibe) also hausaltarlos, aber radioversehen. Den Radio finde ich ganz glatt. Im übrigen lese ich mit Leidenschaft die Tagespresse und am leidenschaftlichsten den Nebi, diesen von A bis Z. Gewisse Cabarets und Theater und Konzerte liebe ich heiss. Aber live müssen sie sein! Viele Bücher warten auf meine Pensionierung... *Anne-Marie P.*

«Der Jahrgang» (Nebi Nr. 2)

Liebe Nina, da hat vor gar nicht langer Zeit eine Lyrikerin, offenbar aus Angst vor dem 50. Altersjahr, Selbstmord begangen. Nun, diese – wie aus ihren Werken ersichtlich – sehr realistisch empfindende und beobachtende Frau hatte wohl besonders empfindsame Antennen. Das harte Schicksal einer alternden, alleinstehenden Frau überstieg ihre Seelenkräfte.

Da wären wir wieder so weit. In unserem, auf dem Familienprinzip aufgebauten Staats- und Kirchensystem darf wohl die Mutter altern – die Silberfäden gereichen ihr beinahe noch zur Ehre. Aber die Alleinstehende im Existenzkampf? Dieser stillen Tragödie kann sie nur mit Seelengrösse und Humor begegnen.

Ja, da hatte ein liebebedürftiger, 68jähriger, vom Alter und harten Leben arg angekratzt Garnicht-Adonis ein ernsthaft hoffnungs- und liebevolles Auge auf eine Dreissigjährige geworfen. – Ganz vorsichtig und wohlmeinend wollte ich ihn von seinem «Irrweg» abbringen und verwies auf die zahlreichen, doch recht gut erhaltenen 50jährigen Frauen. Dies war nun schon eine Schmeichelei, so wie die äusseren Umstände waren. Aber oha! Mir wurde ein erstklassiger Lebensunterricht zuteil. «Ich will kein altes Weib!» Da wusste ich es, und für immer! Im Existenzkampf dürfen wir keine «alten Weiber» sein.

Elisabeth

Wer ist alt?

Seit Nora und Nina übers Alter diskutierten, gehen mir ihre Ansichten im Kopf herum. Meine Erfahrung gibt Nina recht, hundertmal recht, aber handeln tue ich wie Nora, seit eh und je. Deshalb weiss ich auch um die Macht der Zahl. Die Zahl der Jahre an und für sich ist vielleicht weniger schwerwiegend als die Zahl im Verhältnis zum Gegenüber.

Wie weh es tut, alt zu werden, habe ich letztes Jahr erfahren. Ich hatte ein nervöses Magenleiden, war mut- und kraftlos. Mit einer gleichaltrigen Kusine, die, wie ich sonst, jugendlich wirkt, fuhr ich im Zug in die Stadt. Anderntags sagte mir eine neue Bekannte, sie hätte mich im Zug gesehen, wohl mit meiner Tochter. Da wurde mir bewusst, dass meine Offenheit beim Angeben des Alters eigentlich eine Koketterie ist.

Die Abwertung der älterwerdenden Frau ist so stark im kollektiven Unterbewusstsein verankert, dass die einzelne kaum etwas dagegen tun kann. Aber, meine lieben Leidensgenossinnen, fragen Sie einen unserer vielen Schriftsteller! Gibt ein Roman, in dem sich mit einer jungen Unschuld oder einem raffinierten Teenager und einem braven Papi eine wundervolle Span-

nung anspinnt und vielleicht wieder entspannt, nicht viel mehr her als die Schilderung einer geruhsamen, glücklichen oder hässigen Ehe?

Martha

Ersatz in Gobelin (Nebi Nr. 6)

Liebe Nina, amüsiert habe ich Ihren Beitrag gelesen. Geht Ihnen doch die Feder leicht von der Hand. Bis zum Ende Ihres Beitrages hat sich bei mir aber doch ein deutliches Missbehagen bemerkbar gemacht. Dass Sie die höfische Kunst, welche für Ihren Geschmack etwas zu sehr auf die Spitze getrieben worden ist, nicht begeistern kann, verstehe ich voll und ganz. Ihre Abneigung gegen Sie ja auch unumwunden zu. Gobelin-Sticken, in den richtigen Rahmen gestellt, hat aber keinen Zug ins Sublime. Das Sticken bietet doch vielen Frauen eine angenehme Abwechslung oder Entspannung. Damen der Species Mosimann lasse ich natürlich aus. Nicht jede Frau ist schöpferisch veranlagt, doch möchte sie etwas Hübsches anfertigen, das man nicht im Warenhaus fertig kaufen kann. Ein Intérieur, geschmückt mit der «sublimen Marie-Klingel», ist mir immer noch lieber als das Esszimmer von Frau Meier, deren Wandschmuck beim Kauf des Zimmers Nr. 1007 d gleich mitgeliefert wurde.

Christiane

Ich bin entsetzt!

Nie werde ich es Nina vergessen können, dass sie den Gobelin als gemeine Chrüzlistische abtut. Das ist eine fast nicht aufzufüllende Bildungslücke.

Der Gobelin-Stich hat nicht das geringste mit dem Kreuzstich gemein, im Gegenteil. Gerade durch das Vermeiden des Fadenkreuzes wird er ja so strapazierfähig, dass er Jahrhunderte und Epochen überdauert. Und was «die Unmenge Farbnuancen» betrifft, so weiss jeder halbwegs gobelingebildete Mensch, dass eine Louis-XIV-Rose, um nur ein Beispiel zu nennen, aus genau 17 Rottönen besteht. Ich kann das eidesstattlich bezeugen; haben doch meine angeheirateten weiblichen Verwandten unsere ganze Wohnungseinrichtung begobelin (oder begobelinisiert?). Und da sie zum Teil nicht mehr überaus sehkraftig waren, musste ich die jeweiligen «schwierigen Passagen» tränenden Auges und schmerzenden Rückens selber übernehmen. Oh wonnevolle Zeit!

Mit gierigen Blicken bemächtigten sie sich jedes einzelnen unscheinbaren Pölstrechens. Es gelang mir einzig, ein kleines Nadelkissen ihrem Zugriff zu entreissen. Ansonsten prangt unser ganzes Mobilier in Gobelin-Look und wird noch meine Kindeskinde überleben.

Angesichts solcher Tatsachen begreifen Sie doch, dass mir das Herz blutet bei der Lächerlichkeitmachung des edelsten der Zeitvertreibe? Uebrigens wären die heutigen jungen Mädchen viel züchtiger, wenn sie, statt zwanzig Zigaretten pro Tag zu rauchen, zwanzigmal fünf Minuten Gobelin stickten. Ebenfalls die weniger jungen Mädchen. Auch das kann ich eidesstattlich bezeugen. Ich rauche Select. *Ruth K.*



«Das ist wegen den Kindern. Ich halte es für überaus wichtig, dass sie eine Vaterfigur haben.»